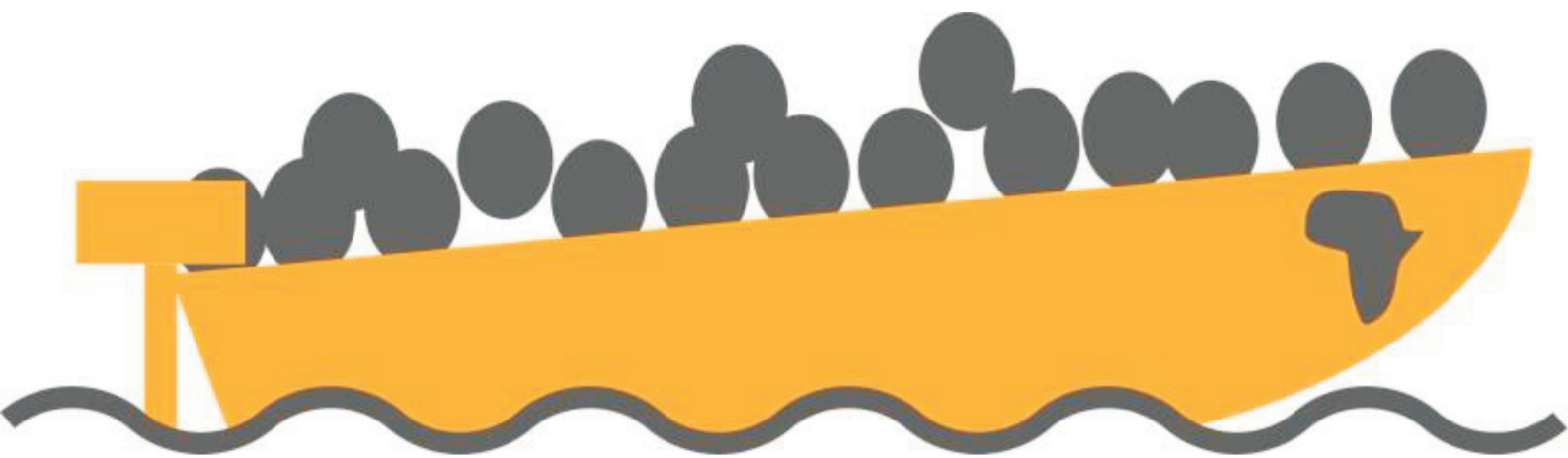


SCHWARZ

IST DER

OZEAN



Zur Geschichte und Gegenwart von (Zwangs)Migration und Flucht

partizipieren
Double Speak beenden aufklären
kommunizieren vernetzen
professionalisieren Brücken bauen
(weiter)qualifizieren Inhalte vermitteln
richtig stellen Synergien erzeugen sichtbar(er) machen
connACTen Dialog vorantreiben informieren
Vielfalt fördern Beispiel sein
Kohärenz fördern Plattformen schaffen
handeln Diversity leben
gemeinsam konzipieren
voneinander lernen
interagieren
neue Blickwinkel einbeziehen
Kräfte bündeln
Ideen austauschen
Gräben zuschütten
empowern

1

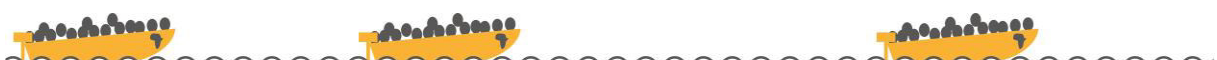
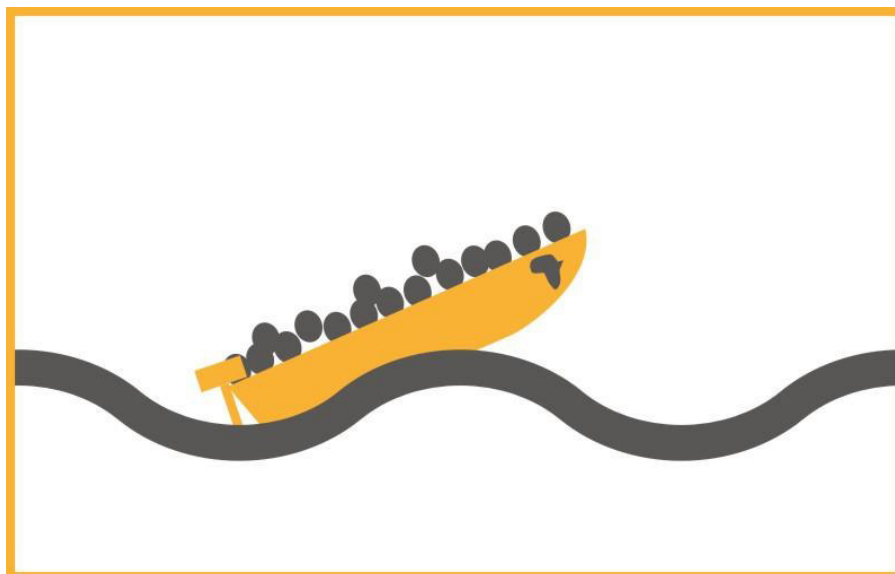


Afrika-NRW.net



Inhalt

| | | |
|---|---|----|
| 1 | Vorwort | 3 |
| 2 | Migration von Afrika nach Europa – Historische Voraussetzungen | 5 |
| 3 | Fragen und Antworten zum Text | 13 |
| 4 | Die Berliner Konferenz 1884 / 85, Kamerun und La Voix des Migrants (Ulla Rothe) | 18 |
| 5 | Äthiopien: Landgrabbing und seine Auswirkungen (Eshetu Wondafrash, Birhan e.V.) | 24 |
| 6 | Der Coltan-Abbau in der Demokratischen Republik Kongo und seine Folgen (Dr. Jean-Gottfried Mutombo, Amt für missionarische Dienste) | 29 |
| 7 | Die Ausstellung „Schwarz ist der Ozean“ | 32 |
| 8 | Danksagung | 33 |
| 9 | Kontakt | 34 |



Vorwort

Liebe LeserInnen,



„Das Boot ist voll!“ – wer hat solche oder ähnliche Sätze nicht schon einmal gehört? Gerade die EU-Osterweiterung, der andauernde Krieg in Syrien, aber auch die Migrationsbewegungen von Afrika nach Europa machen dieses Thema in jüngster Zeit wieder aktuell. Bezogen auf die Migration von unserem südlichen Nachbarkontinent in die EU ist immer dann in den Medien wieder etwas zu vernehmen, wenn es besonders spektakuläre Geschichten zu

berichten gibt – so beispielsweise geschehen, als 2005 besonders viele Flüchtlinge über die spanischen Exklaven Ceuta und Melilla EU-Territorium zu erreichen versuchten, nach dem Arabischen Frühling ab Ende 2010, als das vielerorts entstandene Machtvakuum in einer Zahl von nordafrikanischen Staaten die Grenzen vorübergehend poröser werden ließ, oder ganz aktuell, wo die Zahlen der Flüchtlinge und der damit verbundenen Dramen auf dem Mittelmeer und dem Atlantik (Seeweg über die Kanaren) ein neues Rekordhoch erreicht haben.

Die vorliegende Broschüre will versuchen, sowohl aktuelle als auch historische Gründe für die Migrationsbewegungen von Afrika nach Europa aufzuzeigen.



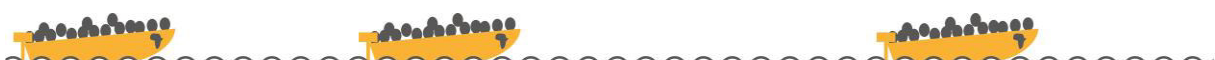
Der erste Text gibt einen groben Überblick über die etwa fünf Jahrhunderte währende Beziehung zwischen Afrika und Europa. Vielfach finden sich in dieser Beziehungsgeschichte Gründe für die aktuelle Situation. Dieser Text wird ergänzt durch Fragen und Antworten, die ab der 8. Jahrgangsstufe auch im Rahmen einer Unterrichtseinheit eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema ermöglichen sollen. Aber auch jenseits des Schulunterrichts bieten Text, Fragen und Antworten einen ersten groben Überblick zum Thema.

Die weiteren Beiträge befassen sich jeweils mit einzelnen afrikanischen Staaten. So wird Kamerun – ehemalige deutsche Kolonie – von der Vergangenheit bis zur Gegenwart behandelt, wobei hier auch die Aktivitäten von ExilkamerunerInnen gegen die Illegalisierung von Migration eine Rolle spielen. In einem weiteren Beitrag geht es um Landgrabbing in Äthiopien. Auch dies stellt einen Migrationsgrund dar. Hier wird klar, dass selbst ein nie von einer europäischen Macht kolonisiertes Land wie Äthiopien dennoch mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hat, wie der Großteil der 54 Staaten Afrikas. Schließlich wird am Beispiel der Demokratischen Republik Kongo im letzten Beitrag aufgezeigt, wie unser ständig steigender Bedarf an Smartphones, Laptops und Co. mit Krieg, Flucht und Vertreibung zusammenhängt.

Die Broschüre kann nur eine Auswahl der für das Thema relevanten Aspekte liefern. Dennoch hoffe ich sehr, dass sie dabei hilft, das heutige Migrationsgeschehen besser einordnen zu können.

Serge Palasie

(Fachpromotor für Migration und Entwicklung NRW)



Migration von Afrika nach Europa – Historische Voraussetzungen

Ins gemachte Nest?

Bei der medialen Darstellung des aktuellen Migrationsgeschehens wird nicht selten der Eindruck erweckt, dass Menschen aus Staaten, die sich in überwiegend selbst verschuldeten Misere oder Krisen befinden, als sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ versuchen würden, in das „gemachte Nest“ Europa zu flüchten. Es wird ihnen quasi kollektiv unterstellt, dass sie von den Errungenschaften westlicher Gesellschaften profitieren wollen, die ihrerseits leider viel zu oft meinen, sie hätten diesen hohen Entwicklungsstand ausschließlich aus eigener Kraftanstrengung erreicht. Diese Sichtweise ignoriert jedoch die Tatsache, dass das gegenwärtige Migrationsverhalten vieler AfrikanerInnen ohne einen kurzen Blick auf die Geschichte nicht zu erklären wäre. Daher soll im Folgenden auf einige historische Entwicklungen eingegangen werden, da diese in vielfacher Weise für das heutige Kräfteverhältnis verantwortlich sind, das wiederum die gegenwärtige Richtung der Migrationsbewegungen – also vom Süden in Richtung Norden – bestimmt.

Sklavenhandel und Sklaverei

Schon vor der europäischen „Entdeckung“ des amerikanischen Doppelkontinents durch die Spanier im Jahre 1492 begann man die in weiten Teilen der damaligen arabischen Welt gängige Praxis der Versklavung von Menschen aus Subsahara-Afrika ab Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts auf der Iberischen Halbinsel zu übernehmen. So gab es schon in den 1440er Jahren afrikanische Sklaven in Portugal. Wirklich bedeutend wurde diese Sklaverei mit der Entdeckung und der damit verbundenen Erschließung,



Urbarmachung und kommerziellen Inwertsetzung Amerikas durch die damaligen europäischen Großmächte.



Ansicht der Sklavenumschlagsinsel Gorée vor der Küste des westafrikanischen Staats Senegal. Einmal auf dieser Insel, gab es kein Zurück mehr.

Damit wurde die Grundlage für den Dreieckshandel geschaffen: Billige Waren wie Stoffe, Eisen- und Kupferbarren oder Spirituosen wurden an Afrikas Küste gegen Sklaven getauscht, die Sklaven wurden jenseits des Atlantiks auf Plantagen für den Anbau von landwirtschaftlichen Produkten wie Zucker oder Baumwolle eingesetzt, mit diesen Gütern fuhren die vollbeladenen Schiffe wieder zurück nach Europa. Neben den Spaniern und den Portugiesen gewannen vor allem die Briten, die Franzosen und die Niederländer zunehmend an Gewicht. Die darauf folgenden unabhängigen Staaten wie beispielsweise die USA oder Brasilien führten die vorwiegend auf Plantagenwirtschaft basierende Sklaverei fort. Insgesamt wurden – je nach Schätzung – bis zu 60 Millionen AfrikanerInnen im Rahmen dieser größten Zwangsmigration in der Geschichte verschleppt, bis zu 80 Prozent davon starben entweder bereits in Afrika, auf der Mittelpassage (Bezeichnung für den sehr verlustreichen Seeweg über den Atlantik) oder innerhalb der ersten Jahre auf dem neuen Kontinent. Ein Großteil der HistorikerInnen geht von zehn bis zwölf Millionen Menschen aus, die der westlichen Hemisphäre – also dem amerikanischen Doppelkontinent – letztlich als Sklavinnen und Sklaven zugeführt wurden. Auf afrikanischer Seite



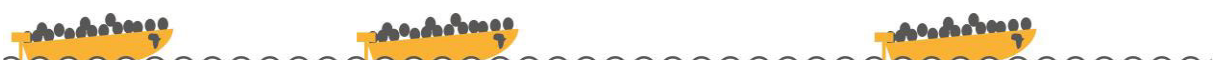
profitierten Händler oder gar ganze Reiche ebenfalls von diesem lukrativen Handel. Zunächst wurden vor allem Kriegsgefangene verkauft. Mit der zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung wurden aber auch immer häufiger Kriege nur aus diesem Zweck geführt – also um Menschen an Afrikas Küsten verkaufen zu können. Auch die gezielte Menschenjagd nahm drastisch zu.

Eine dermaßen Menschenleben verschleißende Wirtschaftsform konnte nur dadurch gerechtfertigt werden, indem man den Menschen afrikanischer Herkunft nach und nach ihre Menschlichkeit absprach. Am Ende dieses Entmenschlichungsprozesses stellten die Machthabenden wie Politiker oder Vertreter der Kirche AfrikanerInnen und ihre Nachfahren bestenfalls als führungsbedürftige Kinder der Menschheit dar, im schlechtesten Fall stellte man sie auf eine Stufe mit Nutz- und Lasttieren. Der Grundstein für den auch heute noch vielfach verbreiteten Rassismus wurde somit in jener Zeit aus wirtschaftlich-politischen Erwägungen heraus bewusst gelegt.

7



Bild links: Einer der zahlreichen Punkte ohne Wiederkehr, hier auf der Insel Gorée (siehe vorherige Seite); von da aus ging es über den Atlantik. Bild rechts: Denkmal des Künstlers Laurent Valère (1998 auf der Karibikinsel Martinique errichtet): Die Anordnung der Statuen symbolisiert den Dreieckshandel.

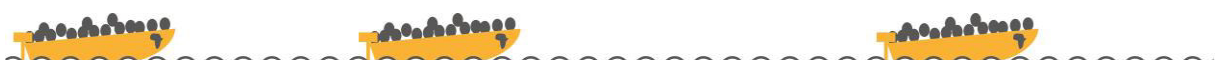


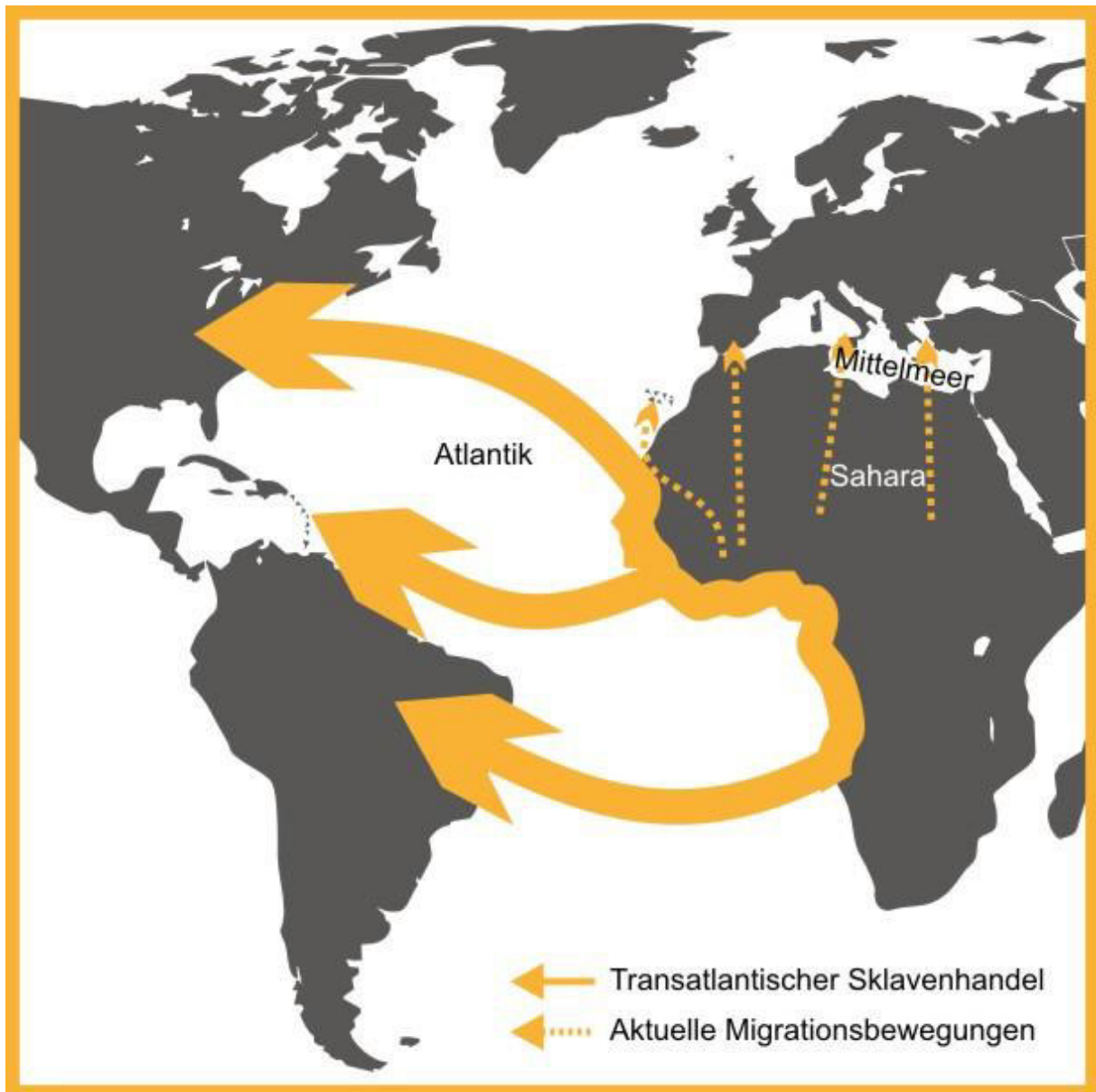
Der Weg zur Kolonialzeit

Bis zum Ende der Sklaverei – zuletzt schuf Brasilien die Sklaverei 1888 ab – wurden auf diese menschenverachtende Weise kontinuierlich auf der einen Seite zusätzliche Menschen für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau generiert, während sie auf der anderen Seite unwiederbringlich abgezogen wurden. Von diesem Schwund an Menschen waren vor allem West- und Zentralafrika betroffen. Militärisch befestigte Handelsstützpunkte die gesamte Atlantikküste entlang vom Senegal bis nach Angola sicherten den europäischen Großmächten den Nachschub an Sklaven.

Bis zum offiziellen Beginn der Kolonialzeit in Afrika (1884/85), die die Geschichte von transatlantischem Sklavenhandel und Sklaverei fast nahtlos ablöste, war bereits eine erhebliche Ungleichheit in Bezug auf den jeweiligen Entwicklungsstand zu verzeichnen. Das maßgeblich auf der transatlantischen Sklaverei beruhende System, das von Michael Zeuske in seinem Werk „Schwarze Karibik“ treffend als „erste Globalisierung“ bezeichnet wird, hat quasi die Voraussetzungen für die koloniale Einverleibung Afrikas erst geschaffen.

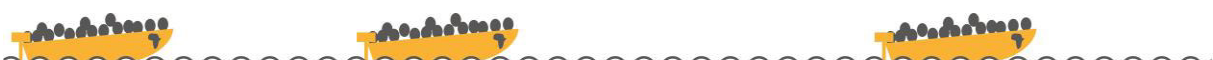
Der anschließende Versuch der verschiedenen Kolonialmächte, die jeweiligen Besitzungen in Afrika in Wert zu setzen, führte erneut – teilweise durch den Kopfsteuerzwang, teilweise durch unverblünte Zwangsarbeit – zu unfreien Arbeitsformen. So entstanden in weiten Teilen Afrikas Migrationsmuster, die oftmals bis heute noch Bestand haben.





Die Karte veranschaulicht grob die Richtung des transatlantischen Sklavenhandels anhand der durchgezogenen Pfeile (von den heutigen USA über die Karibik bis nach Brasilien). Die gestrichelten Pfeile hingegen deuten die heutigen Migrationsbewegungen von Afrika nach Europa an. Neben dem Weg über das Mittelmeer wird EU-Gebiet auch häufig über die Kanaren (siehe gestrichelten Pfeil ganz links) erreicht.

Bezogen auf weite Teile Westafrikas bedeutet dies zum Beispiel, dass Menschen aus der trockenen Sahelzone – dem Randgebiet der Sahara – in die fruchtbareren Gebiete des Südens wanderten, um Plantagenarbeit beispielsweise auf Kakaoplantagen zu verrichten. Zugunsten dieser exportorientierten Tätigkeit wurde der Ernährungssektor zunehmend vernachlässigt, was dauerhaft zu einer



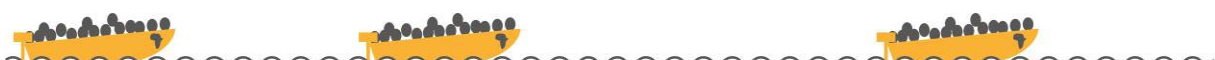
die eigenen Grundbedürfnisse vor Ort kaum noch befriedigenden Subsistenzwirtschaft führte. Hungersnöte häuften sich dadurch.

Nach der Kolonialzeit

Nach der vor allem im Jahr 1960 erfolgten Dekolonisierung Afrikas wurde dieses weltmarktorientierte Muster weitgehend beibehalten. Allerdings wurde zirkuläre Migration zunehmend durch dauerhafte Abwanderung aus der von Trockenheit und Dürre immer häufiger bedrohten Sahelzone ergänzt (um beim Beispiel Westafrika zu bleiben), was die Urbanisierung und die damit einhergehende Slum- und Elendsviertelbildung förderte. Generell ist aus einer Vielzahl an Gründen eine Abwanderung aus ländlichen Gebieten in städtische Ballungsräume ein verbreitetes und zunehmendes Phänomen – nicht nur aus von Trockenheit und Dürre heimgesuchten Gebieten.

Bis zum Ende des Kalten Kriegs wurde der Ernst der Lage in einer wachsenden Zahl afrikanischer Staaten durch die Interessenspolitik der damaligen Mächte USA und Sowjetunion, die jeweils die ihnen ideologisch nahe stehenden Verbündeten in Afrika militärisch und finanziell unterstützten, mehr oder weniger überdeckt. Die wegfallende Unterstützung sowie die zunehmende Globalisierung nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks vergrößerten erneut die bestehende Kluft zwischen den Industrie- und den sogenannten Entwicklungsländern. Nicht zuletzt dadurch und durch weitere Gründe wie etwa den fortschreitenden Klimawandel entstanden während der letzten zweieinhalb Jahrzehnte neue Migrationsbewegungen von AfrikanerInnen, diesmal auch in Richtung Norden und – vor diesem historischen Hintergrund betrachtet – nicht immer freiwillig. Abgesehen von der Aufnahme von Flüchtlingen aus humanitären Gründen wird die Migration seit den 1990er Jahren zunehmend auf die Bedürfnisse des europäischen Arbeitsmarktes abgestimmt. Je nach Land variieren die Arbeits-

10

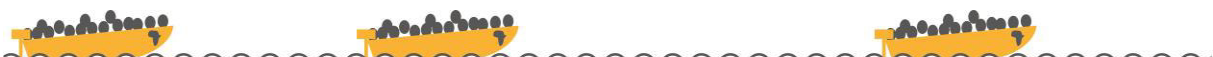


bereiche. Häufig werden afrikanische Flüchtlinge als billige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, auf dem Bau, als Reinigungs- oder Pflegekräfte eingesetzt, um nur einige Beispiele zu nennen. Da sie oftmals illegal nach Europa gelangen, ist ihr rechtlicher Status unsicher, was bedeutet, dass der Arbeitgeber keine rechtlich festgelegten Verpflichtungen gegenüber seinen Arbeitern hat. Zu lange Arbeitszeiten, kein Urlaub, keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, willkürliche Kündigungen und Ähnliches sind der Alltag für zahllose AfrikanerInnen, die in einem solchen Beschäftigungsverhältnis landen.

An dieser Stelle ist jedoch ausdrücklich zu betonen, dass es sich beim größten Teil der in Europa lebenden AfrikanerInnen nicht um Flüchtlinge handelt. Wie die Bevölkerungszusammensetzung in der sogenannten Mehrheitsgesellschaft, in der sie leben, sind auch in der afrikanischen Diaspora alle sozialen / beruflichen Gruppen von ganz unten bis ganz oben vertreten. Der im relativen Vergleich zur jeweiligen Mehrheitsgesellschaft hohe Anteil an AkademikerInnen ist hier ebenfalls zu erwähnen, gerade in Deutschland.

Fazit

Eine Geschichte, die mit der Zwangsmigration begann, schuf über die Jahrhunderte dermaßen ungleiche Bedingungen, dass viele AfrikanerInnen nun von sich aus ihre Heimat verlassen. Der vorliegende Text beabsichtigt nicht, eine Schuldzuweisung aufgrund historischer Prozesse vorzunehmen, da auch stets Faktoren auf afrikanischer Seite – sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart – für die gegenwärtige Situation mitverantwortlich sind und sich zudem auch weitere global agierende Akteure in Afrika wirtschaftlich zunehmend betätigen.





DAUERKOLONIE TOGO e.V. ist bis heute tatsächlich die Bezeichnung einer Berliner Schrebergartenanlage. Gerade in Deutschland mit seiner vergleichsweise kurzen Kolonialzeit in Afrika ist ein Bewusstsein für die eigene koloniale Vergangenheit kaum vorhanden. Dabei wäre ein systematischerer Reflexionsprozess darüber durchaus sinnvoll – dass dieser den akademischen „Elfenbeinturm“ dabei verlassen sollte, ist selbstredend.

12

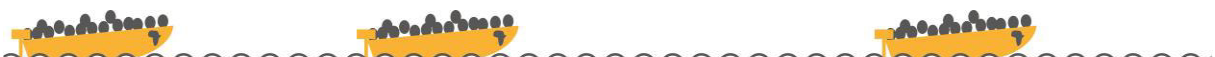
Dennoch sollte man sich bewusst sein, dass ein nicht unerheblicher Teil des gegenwärtigen Wohlstands in der sogenannten westlichen Welt Afrikanerinnen und Afrikanern zu verdanken ist. (Mehr und ausführlicher zu historischen Voraussetzungen, Gründen, Theorien und Routen der Migration sowie zahlreiche Erfahrungsberichte von (Transit-)Migrantinnen und Migranten aus verschiedenen afrikanischen Staaten in Mali, Experteninterviews und die Behandlung von Migration in populären Medien und Kunst finden sich in dem folgenden Werk: Serge Palasie; Migration in und über Westafrika – Theorien, Illusionen und Realitäten; Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2011.)



Fragen und Antworten zum Text

Fragen

- 1. Welcher Kulturkreis bediente sich bereits vor den europäischen Mächten der Arbeitskraft von Sklavinnen und Sklaven afrikanischer Herkunft?**
- 2. Ab wann begann die Sklaverei mit Menschen aus Afrika für die Europäer bedeutend zu werden?**
- 3. Wie viele Menschen wurden dem afrikanischen Kontinent durch den transatlantischen Sklavenhandel geraubt und welche Auswirkungen hatte dies für die betroffenen afrikanischen Gesellschaften?**
- 4. Wann begann die Kolonialzeit in Afrika? Wie sahen da die unfreien Arbeitsformen aus, die ähnlich der Sklaverei oftmals mit dem Zwang einer Migration verbunden waren?**
- 5. Welche Auswirkungen hat die weltmarktorientierte Exportwirtschaft (Plantagen- und Minenarbeit), die auf die Kolonialzeit zurückzuführen ist?**
- 6. Ab wann verstärkte sich die Migration aus Afrika in Richtung Europa und warum?**



Antworten

Zu 1: Der arabisch-islamisch geprägte Kulturkreis einschließlich Nordafrikas betrieb diese Sklaverei bereits seit vielen Jahrhunderten, bevor die Europäer damit systematisch anfangen. Sklaven gelangten über den sogenannten Transsaharahandel nach Nordafrika und über den indischen Ozean sowie über das Rote Meer auf die Arabische Halbinsel und weitere Gebiete des Orients.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es Sklaverei quasi seit Bestehen von im üblichen Sprachgebrauch als komplex bezeichneten Gesellschaftsformen sozusagen überall gab. Dies gilt für das alte Ägypten, Griechenland und Rom – um nur einige Beispiele zu nennen – gleichermaßen. Auch innerhalb afrikanischer Gesellschaften südlich der Sahara gab es Sklaverei. Das Malireich sei an dieser Stelle als Beispiel für eines der bedeutendsten Großreiche erwähnt.

Zu 2: Mit der „Entdeckung“ Amerikas durch Kolumbus. Die Europäer – zunächst die Spanier und Portugiesen, dann die Niederländer, Engländer, Franzosen und andere – eigneten sich gegen den teilweise erbitterten Widerstand der amerikanischen Urbevölkerung ausgedehnte Gebiete an. Um diese erschließen zu können und exportorientierte Plantagenwirtschaft oder Bergbau betreiben zu können, setzte man zunächst entweder die amerikanische Urbevölkerung als Zwangsarbeiter ein oder bediente sich europäischer Arbeiter, die unter Zwang und von wesentlichen Grundrechten ausgeschlossen zumindest für eine gewisse Zeit wie Sklaven schufteten mussten. Allerdings gewann der Handel mit Menschen aus Afrika zunehmend an Bedeutung und zunehmend wurde die schwarze Hautfarbe untrennbar mit dem Los der Sklaverei verbunden – unter anderem auch, weil der „Farbmarker“ Flucht und ein anschließendes Untertauchen etc. der Sklaven verhinderte.



Zu 3: Die Schätzungen der HistorikerInnen variieren zwar, aber eine Zahl von 60 Millionen AfrikanerInnen scheint realistisch zu sein. Da oftmals in vielen Gesellschaften vor allem die Männer durch die Sklaverei verloren gingen, gab es vielerorts einen deutlichen Überschuss an Frauen. Generell gingen dem afrikanischen Kontinent insbesondere die stärksten und gesündesten Menschen durch den Sklavenhandel verloren. Denn auf den Sklavenmärkten ließen sich junge und kräftige Menschen besser verkaufen, da man sie für schwere Arbeiten einsetzen konnte. Dadurch wurden die betroffenen Gesellschaften vor allem in West- und Zentralafrika nachhaltig geschwächt. Dies führte zusammen mit vielen anderen Faktoren zu einer gesellschaftlichen und ökonomischen Stagnation oder gar zu einem gesellschaftlichen Verfall. Zwar profitierten einzelne afrikanische Gruppen oder teilweise ganze Königsreiche zumindest kurz- oder mittelfristig auch immer wieder als Handelspartner und Komplizen der europäischen Sklavenhändler, indem sie beispielsweise Kriegsgefangene, in Ungnade gefallene Mitglieder der Gesellschaft oder eigens für diesen lukrativen Handel gefangene Menschen verkauften. Letztlich hatte der transatlantische Sklavenhandel jedoch für den gesamten afrikanischen Kontinent negative Auswirkungen. Noch vor der Kolonialzeit wurden so die Grundlagen für die heutige Situation in Afrika geschaffen.

Zu 4: Genau genommen gab es zwar schon seit viel längerer Zeit verschiedene Gebiete unter europäischer Kontrolle in Afrika, die neben der Anwesenheit von Militärs und Beamten auch teilweise systematisch durch europäische Siedler besiedelt wurden. Mit der Afrika-Konferenz von 1884/85 in Berlin wurde Afrika aber endgültig unter den beteiligten Mächten aufgeteilt. Einzige Ausnahme blieb Äthiopien, wo es den Italienern letztlich nicht gelang, die militärische Oberhand zu gewinnen.



Die unfreien Arbeitsformen wurden zwar nicht mehr Sklaverei genannt, glichen ihr aber teilweise ganz genau. Durch die Einführung einer Geldwirtschaft wurden beispielsweise die Menschen gezwungen, auf den Plantagen der europäischen Besitzer zu arbeiten, damit sie die Steuern bezahlen konnten. Wer sich der Kopfsteuer entzog, hatte mit grausamen Bestrafungsmaßnahmen zu rechnen, die der Abschreckung dienen sollten. Wenn jemand in einem Gebiet lebte, in dem es zu trocken für Plantagenwirtschaft war, bestand für ihn der Zwang einer Migration in oftmals weit entfernte Plantagengebiete, um dort seine Zwangsarbeit zur Begleichung der Steuern verrichten zu können. Neben Plantagenarbeit wurden Zwangsarbeiter für alle anderen Bereiche wie etwa Straßen-, Eisenbahnstrecken-, Brücken- oder Städtebau sowie für Minenarbeit (Gold, Diamanten und andere Bodenschätze) oder Haushaltdienste eingesetzt.

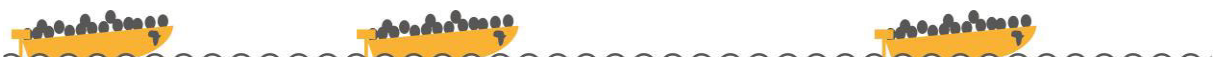
16

Zu 5: Schon in der Kolonialzeit führte die einseitige, weltmarktorientierte Exportwirtschaft zu einer zwangsläufigen Vernachlässigung derjenigen Bereiche der Wirtschaft, die die Grundversorgung der Bevölkerung vor Ort sichern. Konkret bedeutet dies, dass man durch den Anbau von Exporterzeugnissen wie Kakao, Kaffee, Baumwolle oder Sisal keine Zeit und personellen Ressourcen mehr für den Anbau von Nahrungsmitteln hatte. Dies verschlechterte die Situation vor Ort deutlich. Insbesondere in regelmäßig von Dürre heimgesuchten Gebieten kam und kommt es daher immer wieder zu Hungerskatastrophen. Durch den Klimawandel verschlimmert sich dies zusehends. Da dieses Exportmuster aus der Kolonialzeit im Wesentlichen bis heute Bestand hat, sind die mehrheitlich seit dem Jahre 1960 politisch unabhängigen Staaten Afrikas in ökonomischer Hinsicht nach wie vor abhängig, und zwar von den Weltmarktpreisen, die sich tendenziell zuungunsten der afrikanischen Exporterzeugnisse



entwickeln. Viele Lebensmittel sowie der größte Teil aller Fertigprodukte und sonstiger Konsumgüter müssen eingeführt werden. Wenn die Weltmarktpreise für Exportprodukte jedoch sinken, verfügt kaum ein afrikanischer Staat über die erforderliche Kaufkraft, um zumindest das Überlebensnotwendige zu importieren. Damit beginnt eine Schuldenfalle, aus der es fast aussichtslos erscheint, wieder herauszukommen. Einige Staaten verwenden den größten Teil ihrer Einnahmen zum Begleichen dieser Schulden. Da ist Entwicklung etwa durch Diversifizierung der Wirtschaft ein weit entferntes Ziel, da dies ohne Investitionen nicht möglich ist.

Zu 6: Mit dem Ende des Kalten Krieges 1989/90, in dem sowohl der von der USA angeführte Westblock als auch der von der Sowjetunion angeführte Ostblock auch in Afrika seine jeweils ideologisch Verbündeten unterstützte, war der Kontinent auf einmal auf sich allein gestellt. Die ehemalige strategische Unterstützung fiel vielerorts weg. Die beschriebene Abhängigkeit vom Weltmarkt und seinen Preisen wurde damit noch deutlicher. Die wachsende Perspektivlosigkeit wurde auch oft von gewaltsamen Konflikten begleitet. Der fortschreitende Klimawandel macht Gebiete unbewohnbar, verfügbares Land rar bzw. führt immer häufiger zu Konflikten um natürliche Ressourcen wie Wasser. Unter Berufung auf die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 versuchten viele, in europäische Staaten zu gelangen. Allerdings wurden die Regelungen in Bezug auf Flüchtlinge mit dem Anwachsen der Migrationsbewegungen gen Europa zusehends strenger. Dadurch werden heute zahllose Menschen zur illegalen Migration gezwungen. Oftmals sind es wie schon zu Zeiten der Sklaverei ausgerechnet die Tatkräftigsten und Fähigsten, die auf diese Weise ihrer Gesellschaft entzogen werden.



Die Berliner Konferenz 1884 / 85, Kamerun und La Voix des Migrants (Ulla Rothe)

Historischer Rückblick

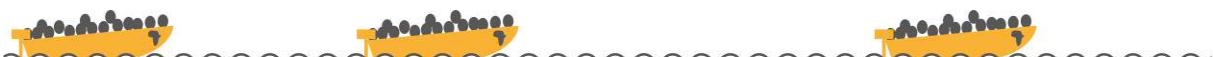
1884 / 1885 fand auf Einladung des deutschen Reichskanzlers Bismarck in Berlin die Kongokonferenz (oder Westafrika-Konferenz) statt. Ihr Schlusdokument, die Kongoakte, bildete die Grundlage für die koloniale Aufteilung Afrikas. Europas Regierungen hatten das Afrika südlich der Sahara unter sich aufgeteilt und am Reißbrett



Grenzen gezogen, ohne die dort lebende Bevölkerung mit einzubeziehen und deren kulturellen Umstände zu achten. Im Anschluss wurden die dort lebenden Menschen gezwungen, die Sprache ihrer Kolonialherren zu lernen, da aus damaliger europäischer Sicht die afrikanischen Sprachen

als minderwertig betrachtet wurden. Zudem wurde der Ausbau der Infrastruktur (Straßen, Bahntrassen, etc.) vorangetrieben, um den Rohstofftransport nach Europa besser gewährleisten zu können.

Kamerun war von 1884 bis 1919 eine deutsche Kolonie. Die Kolonialtruppen (die sog. „Deutsche Schutztruppen“) taten ihr Möglichstes, Widerstände gegen die deutsche Herrschaft zu brechen



und Aufstände blutig niederzuschlagen. So wurden aufständische Männer sofort hingerichtet und die Frauen zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Nach dem ersten Weltkrieg ging Kamerun durch den Versailler Vertrag von 1919 offiziell in den Besitz des Völkerbundes über, der wiederum ein Mandat zur Verwaltung an die Briten und Franzosen gab. Bei dieser Aufteilung erhielt Frankreich vier Fünftel des Landes. Frankreich betrieb einen starken Ausbau der Kakao- und Kaffeeanbauflächen. Neben der landwirtschaftlichen Produktion wurde die Industrialisierung des Landes vorangetrieben, womit konkret der Beginn der Erdölförderung und der Aluminiumproduktion gemeint ist. Von diesen Maßnahmen und den daraus resultierenden Erlösen hatte die Bevölkerung keinerlei Vorteile bzw. war sie davon ausgeschlossen. Während des zweiten Weltkrieges kam es zum Zusammenschluss von Gewerkschaften. In Streiks und Aktionen wurden sowohl gegen schlechte Arbeitsbedingungen als auch für die Unabhängigkeit von Frankreich gekämpft.

19

Am 1. Januar 1960 erhielt das französische Kamerun nach einer Volksabstimmung und nach dem Auslaufen des UN-Mandats die Unabhängigkeit. Für die meisten Menschen in Kamerun änderte sich dadurch allerdings wenig, da der erste kamerunische Staatspräsident Ahmadou Ahidjo eine blutige Diktatur errichtete und jeden Widerstand bzw. Opposition brutal unterdrückte. Bei der Ausübung seiner Herrschaft wurde er von französischen Spezialisten beraten und unterstützt.

Armut, Korruption und Menschenrechtsverletzungen in Kamerun

Seit 1982 ist Paul Biya Staatsoberhaupt. Seine Regierung ist durch Korruption und Missachtung der Menschenrechte gekennzeichnet.



Dieser Befund beruht auf der Wahrnehmung der dort lebenden Menschen, die ihr tägliches (Über-)Leben organisieren müssen. Freie Meinungsäußerung und das Recht auf Versammlungsfreiheit sind für Gegner und Kritiker der Regierung stark eingeschränkt durch willkürliche Festnahmen, unfaire Gerichtsverfahren, Einschüchterung und Schikanen bis hin zu Todesdrohungen und schweren Misshandlungen. Dahingegen können Angehörige der Polizei, Gendarmerie, Armee und Vertreter der Regierung und Eliten begünstigt durch generelle Straffreiheit ihre Macht zu eigenen Zwecken missbrauchen. Die Haftbedingungen in den Gefängnissen des Landes sind hart und häufig lebensbedrohlich. Die Todesstrafe ist nicht abgeschafft und wird nach wie vor verhängt.

Kamerun ist reich an Bodenschätzen, zu den natürlichen Ressourcen gehören u. a. Erdöl, Bauxit, Eisenerz, Gold und Diamanten. Doch die große Mehrheit der Bevölkerung ist arm, und trotz der Schulpflicht beträgt der Anteil der Analphabeten noch über 25 Prozent. Vom Reichtum Kameruns profitieren neben der korrupten Elite des Landes vor allem die Länder Europas – insbesondere Frankreich – und die USA.

20

Europa – letzter Ausweg für jungen Menschen in Kamerun

Jungen Menschen in Kamerun bleiben wenig Perspektiven auf eine bessere Zukunft. Die offizielle Politik unternimmt wenig, um gute Ausbildung und Arbeit zu organisieren. Der Alltag ist daher oft davon geprägt, sich ein Überleben im informellen Sektor zu ermöglichen, da reguläre Arbeitsplätze so gut wie nicht vorhanden sind. Insofern versuchen sie z.B. durch das Anbieten von allem, was sich irgendwie verkaufen lässt, sich selbst und die Familie über Wasser zu halten. Auch eine Änderung der politischen Strukturen zu mehr Freiheit und Demokratie ist nicht in Sicht. Viele sehen die Migration nach Europa, um dort Geld zu verdienen und dieses an ihre Familien zu schicken,

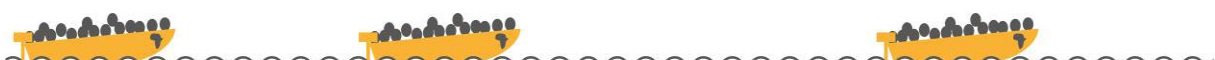


als einzige Chance, aus neokolonialen Strukturen, Armut und Perspektivlosigkeit zu entfliehen. So haben sich in den letzten Jahren viele junge Menschen auf einen beschwerlichen Weg durch Nigeria, Niger, Mali, Algerien aufgemacht, um letztendlich in den Wäldern von Marokko zu stranden. Der Weg in ein besseres Leben wurde sehr viel härter und länger, als es sich die meisten vorgestellt haben. Der heute in Deutschland lebende Aktivist Trésor von der Ethnie Basaa brauchte 8 Jahre, um von Südkamerun nach Marokko zu gelangen. Dort lebte er noch einmal zwei Jahre vor den Toren der „Festung Europa“ in den Wäldern unter erbärmlichen Bedingungen. Immer wieder wurde er mit Toten, Verletzten, Verzweifelten und den brutalen Übergriffen von Marokkos Militär und Polizei konfrontiert. Mit Ausdauer, Selbstdisziplin und Willensstärke gelang es Trésor letztendlich doch, Europa zu erreichen.

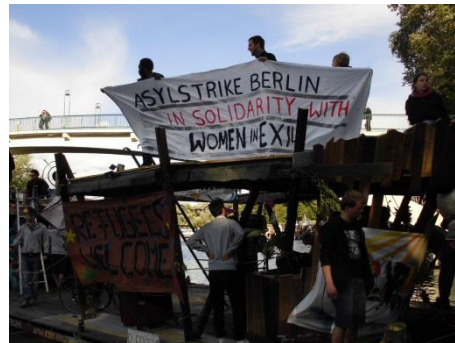
Überwindung der Grenzen und jetzt?

Als Flüchtling im Asylverfahren hat Trésor in Deutschland keine Rechte. Er ist in einem Lager mit ungewisser Zukunft untergebracht, er hat keine Bewegungsfreiheit, keine Arbeitserlaubnis, kein Recht auf Bildung, keine politischen, sozialen und kulturellen Rechte.

Er organisierte jedoch recht bald die Migrantenselbstorganisation *La Voix des Migrants* (dt.: Die Stimme der Migranten). Dabei geht es um die Vereinigung von MigrantInnen, die z.B. noch unterwegs sind, die abgeschoben wurden, die Asyl beantragen wollen und auch diejenigen, die ihre Heimatländer verlassen wollen. Herkunft und Ethnie sind dabei nicht wichtig. Sie sollen real und virtuell die Möglichkeiten erhalten, ihre Erfahrungen auszutauschen und Strategien zu entwickeln. Um weitere Opfer (an den Außengrenzen Europas) zu vermeiden, sammelt *La Voix des Migrants* wichtige Informationen über die politische Lage, von Gesetzen zur Migration und organisiert Veranstaltungen zur Sensibilisierung sowohl in



Europa als auch in Afrika. *La Voix des Migrants* setzt sich ein für die Rechte der Flüchtlinge im Dublin 3-Verfahren, für Bewegungsfreiheit und die Möglichkeit zur Integration, für die Öffnung der Grenzen, gerechte Entwicklung und gleiche Rechte für alle Menschen. Besondere Solidarität und Beistand gilt dabei den MigrantInnen an den Außengrenzen von Europa und vor allem denjenigen in den Wäldern von Marokko.



Aktionen gegen restriktive EU-Flüchtlingspolitik in Deutschland

La Voix des Migrants möchte kein Mitleid erhaschen, sondern die Solidarität mit AntirassistInnen und MenschenrechtlerInnen organisieren, um gemeinsam die Hintergründe für Fluchtursachen aufzudecken und ein Bleiberecht für Flüchtlinge einzufordern. Die EU-Migrationspolitik gegenüber Afrika ist in erster Linie an den Bedürfnissen der europäischen Wirtschaft und Politik orientiert. Das zeigt auch der kurze Rückblick auf die Berliner Konferenz 1884 / 85, wo Afrika am Reißbrett aufgeteilt wurde, ohne das ein einziger Afrikaner überhaupt in die Beratungen einbezogen wurde, bzw. Menschenrechte beachtet wurden. Von Afrikas Bodenschätzen und fruchtbaren Böden haben immer die Industrieländer des Nordens profitiert, die meisten AfrikanerInnen bleiben arm.

Der Blick auf ein westafrikanisches Land wie Kamerun zeigt die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von Europa und die grassierende Korruption innerhalb der Regierung Paul Biyas. Dabei werden Zivilbewegungen unterdrückt, um die Status Quo zu sichern.



Es wird weiterhin deutlich, dass durch die globale, imperialistische Politik die Lebenssituationen der Bevölkerungen auch in Westafrika sich verschlechtern und damit der Migrationsdruck zunimmt. Menschen aus Subsahara setzen ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel, um die militärisch stark abgesicherten Absperrungen an den EU-Außengrenzen zu überwinden. *La Voix des Migrants* organisiert ZeitzeugInnen aus Subsahara, die immer wieder darauf hinweisen, dass die europäischen Länder sich jahrhundertlang in die verschiedenen afrikanischen Gesellschaften eingemischt, die regionalen Strukturen destabilisiert und die Ethnien gespalten haben, um den Kontinent systematisch auszuplündern. Viele Flüchtlinge sind deswegen gekommen, um ein Stück des Wohlstandes zu erhalten, der hier durch den Raubbau der Rohstoffe in ihren Herkunftsländern gewährleistet wird. Sie kämpfen für ein Leben in Frieden und Würde.



Mit diesem Beitrag soll Trésor eine Stimme gegeben werden. Er möchte mit *La Voix des Migrants* dafür sensibilisieren, dass Bewegungsfreiheit ein Menschenrecht ist. Ohne Völkerwanderungen wäre diese Welt nicht die, die sie ist. Ohne

Migration gäbe es keine kulturelle Vielfalt in der Form, wie wir sie kennen. „*No world without migration*“. (Die Autorin (siehe Bild) im August 2014 nach vielen Gesprächen mit Trésor)



Äthiopien: Landgrabbing und seine Auswirkungen (Eshetu Wondafrash, Birhan e.V.)

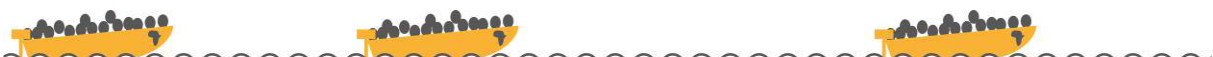
Hintergrund

Gesamtfläche: ca. 1,1 Millionen qkm, davon ca. 100.000 qkm Wasserfläche. 74 Millionen Hektar (ha) potentiell agrarisch nutzbares Land, davon sind 15 Millionen ha kultiviert / Bevölkerung: ca. 95.000.000, 65% unter 25 Jahre (Index Mundi, Demographics Profile 2013) Flüsse: der Akobo, Awash, Nil, Juba, Ganale, Omo, Tekeze-Setit und Wabi Shebele. u.a.



Etwa 85 % der Bevölkerung lebt auf dem Land und hat somit in irgendeiner Weise mit Landwirtschaft oder Viehzucht zu tun. Das Land ist fruchtbar und Wasser ist in ausreichender Menge vorhanden. Dennoch sind zwischen 5 und 13 Millionen Menschen stets von Lebensmittel-

hilfe abhängig. Die Landflucht ist groß. Laut internationalen Organisationen wie FIAN leben ca. 100.000 Obdachlose in der Hauptstadt Addis Abeba. Die Bauern können in der Regel nur ein bis



zwei Hektar Land pachten. Etwa 45% der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Allein im Jahr 2012 betrug die Staatsverschuldung 44,4 % des BIP (Lexas Länder-Daten). Die externe Verschuldung lag bei 8 Milliarden Dollar (index mundi). Der Staat unterhält mehrere große Projekte wie Grand Ethiopian Renaissance Dam (GERD). Äthiopien steht an der 111. Stelle nach dem Korruptionswahrnehmungsindex (CPI) Ranking. Zwischen 2000 und 2009 betrugen die illegalen Finanzströme aus dem Land heraus 11,7 Milliarden Dollar (Quelle: Financial Transparency Coalition, December 5, 2011)

Äthiopien wurde nie kolonisiert. Das Recht der Bauern, das Land als Ackerbau zu nutzen (amharisch: *Rist*) und das Recht des Adels, auf einen Teil der Erträge (amharisch: *Gult*), wurde früher in Nord-Äthiopien praktiziert und ab Ende des 19. Jahrhunderts auch in den südlichen Regionen eingeführt. Also war *Rist* im äthiopischen Kaiserreich gemeinschaftliches Land, das individuell bestellt wurde. Wald, Weidefläche und andere Flächen waren stets Gemeinschaftsland (LINKSNET, Peripherie 02.12.2011). In den 1940er Jahre wurden Änderungen im Landrecht zwecks ökonomischer Entwicklung und Modernisierung vorgenommen. So wurde das Weideland im Awashtal für das Vorhaben des äthiopischen Staates und der niederländischen Handelsvereinigung Amsterdam für einen großflächigen Zuckerrohranbau verwendet. Hiermit begann die Verdrängung der lokalen Nutzer im großen Stil. Landgrabbing ist somit in für Äthiopien kein neues Phänomen

Im Jahr 1974 wurde per Proklamation das ganze Land verstaatlicht und die Äthiopier verloren ihre Besitzrechte. Seitdem können sie Land nur noch leasen oder pachten



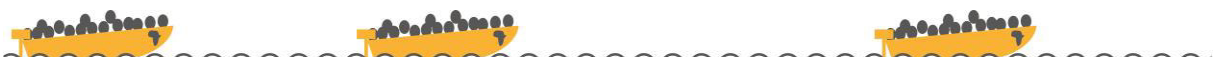
Landgrabbing, die illegitime oder illegale Aneignung von Land, wird von einheimischen und internationalen Akteuren betrieben, die sich wirtschaftlich oder politisch durchsetzen. Das Ausmaß ist erschreckend. Über 3,5 Millionen ha Land wurden in den letzten Jahren transferiert. Bis Ende 2015 werden es vermutlich 7 Millionen ha sein. In der Folge werden insgesamt rund 1,5 Millionen Menschen für die Investoren Platz machen müssen. Der Film „Machtfaktor Erde“ der am 23.10.2013 von Phönix ausgestrahlt wurde, verdeutlicht einen der Gründe für das globale Landgrabbing. Darin wird klar, wie China und Indien zunehmend unter Lebensmittel- und vor allem Wasserknappheit leiden. Viele Länder haben ähnliche Probleme. Saudi Arabien z.B. hat zwar genug Land, jedoch zu wenig Wasser. In den Jahren 2007 und 2008 sind die Preise für Lebensmittel und Erdöl drastisch gestiegen. Mit dem peak oil (das globale Ölfördermaximum bzw. das zeitliche Maximum der weltweiten Förderrate von Rohöl) und der Finanzkrise im Jahr 2008, sowie dem Klimawandel und dem Weltbevölkerungswachstum, ging das Rennen um die Ressourcensicherung erst richtig los. Es geht um Land und Wasser - Äthiopien hat genug davon. Die Regierung braucht Devisen und die Preise für Land und Arbeitskräfte sind fast nirgendwo billiger. Die Wassernutzung ist für ausländische Investoren sogar kostenlos.

26

Um einige Länder und Unternehmen zu nennen: Karaturi (Indien), Acasis AG (Deutschland) Sun Biofuels (Großbritannien) Saudi Star sowie VAE, Israel, die Niederlande, Italien, USA, Malaysia, Brasilien, Dänemark, Ägypten und Djibouti sind an dem Landgrabbing beteiligt.

Die äthiopische Regierung, die seit 23 Jahre an der Macht ist, findet die Transferierung des Landes wichtig und begründet sie mit Argumenten wie:

- es gibt viel ungenutztes Land und viele Arbeitslose



- große landwirtschaftliche Investitionen steigern die Erträge um bis zu 40%
- Schaffung von Arbeitsplätzen und Begünstigung des Technologie-Transfers
- der Staat benötigt Devisen für wichtige Projekte sowie den Import von Lebensmitteln
- die lokale Bevölkerung profitiert vom Aufbau der Infrastruktur wie Straßen, Schulen, Kliniken, Elektrizitätsnetz, etc.

Internationale Menschenrechts- und Hilfsorganisationen werfen der Regierung vor, dass es sich bei den aufgeführten Argumenten um leere Versprechungen handelt. Bezugnehmend auf Regionen wie Gambella behaupten sie:

- die Bauern und Nomaden wurden gezwungen, ihr Gebiet zu verlassen. Sie sind bei den Entscheidungen nicht einbezogen. Viele von ihnen leben heute als Flüchtlinge
- die Verträge sind nicht transparent. Investoren zahlen ein paar Dollar pro ha und pro Jahr, sonst haben sie kaum Verpflichtungen
- nur einige Tausend rechtlich ungesicherte Arbeitsplätze wurden geschaffen. Da die Arbeiter 60 bis 70 Cent pro Tag verdienen, sind sie nun auf Lebensmittelspenden angewiesen
- Umweltzerstörung durch Waldrodung, Einsatz von Pestiziden und Insektiziden, etc.
- die Investoren exportieren die Erträge direkt in ihre Heimatländer: Die Einheimischen, denen aufgrund der geringen Bezahlung sowieso die Kaufkraft fehlt, gehen leer aus.

27

Die Berichte und Dokumentationen von Medien wie BBC und von internationalen Organisationen, verdeutlichen die Unzufriedenheit der lokalen Bevölkerung und bekräftigen, dass die Menschen ihre



Lebensgrundlagen ein für alle Mal verlieren werden. Sie werden ihre Kulturen nicht pflegen können und müssen zusehen, wie das Land ihrer Vorfahren von Fremden bewirtschaftet wird. Viele Äthiopier, vor allem die Intellektuellen, sehen dies als Neokolonialismus. Für sie ist die Souveränität des Landes in Gefahr, da die Verträge international verbindlich sind.

Die Probleme könnten bewältigt werden, wenn die Einheimischen, wie zum Beispiel die Bauern in Malawi, mit Förderung von der Regierung mit Rat und Tat unterstützt werden. Dann bräuchte Äthiopien keine ausländischen Investoren. Sonst ist es zu befürchten, dass eine langjährige Auseinandersetzung zur Destabilisierung des Landes führt.

Die Liste der ausländischen Akteure ist sehr lang. Angaben dazu und weitere Informationen sind zu finden unter:

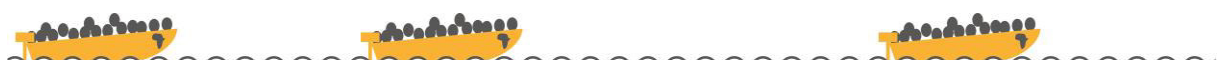
<http://www.oaklandinstitute.org/>

www.landmatrix.org/get-the-detail/.../ethiopia/

land-grabbing.de/.../fallbeispiel-deutsche-acazis-ag-in-aethiopien/

Organisationen: INKOTA Netzwerk e.V, AlterNet, OXFAM, FIAN Österreich.

Bücher: Bodenrausch, die globale Jagd nach den Äckern der Welt, ISBN 978-3-84790005-4 / Der große Bodenrausch, Bauern des Südens wehren sich gegen Agrarinvestoren, ISBN 978-386099-890-8



Der Coltan-Abbau in der Demokratischen Republik Kongo und seine Folgen (Dr. Jean-Gottfried Mutombo, Amt für missionarische Dienste, Dortmund)



Die imponierende Entwicklung im IT-Bereich und die scheinbare Leichtigkeit, die diese Technologie-Branche mit sich bringt, die damit verbundene Freude, die vernetzt und unsere Erde zu einem globalen Dorf macht, lassen uns manchmal vergessen, dass dies untrennbar mit dem oftmals menschenunwürdigen Abbau der dazu benötigten Rohstoffe verbunden ist. Es gibt Gewinner und Verlierer.

29

Coltan ist die Abkürzung für Columbit-Tantalit. Seit der belgischen Kolonialzeit ist dieses schwarze Erz bekannt und war bis Anfang der 90er Jahre noch als „Kacke von Zinn“ bekannt (d.h. Abfall von Zinn). Mit dem IT-Boom erfuhr es eine Aufwertung und wurde als Rohstoff unverzichtbar. Mobiltelefone, Computer, Fernsehbildschirme, Digital- und Videokameras, Spielekonsolen sowie Auto- und Flugzeugmotoren enthalten dieses kostbare Gut. Der Coltan-Bedarf steigt mit der Nachfrage nach neuen Elektronikgeräten ständig an.

Die transnationalen Unternehmen, die Handys, Laptops etc. herstellen, sind hier vor den Minengesellschaften – sofern Letztere



überhaupt existent sind – mit Abstand die größten Gewinner. Nach Mittelsmännern und Zwischenhändlern bildet die ortsansässige Bevölkerung das letzte Glied in dieser Kette, da der Abbau in den Minen, zu dem sie oftmals direkt oder indirekt gezwungen wird, unter anderem die Zerstörung der Umwelt, Gewalt und Vertreibung mit sich bringt.

Der Coltanhandel bringt großen Reichtum für die Besitzer des in der IT-Branche gefragten Rohstoffes. Der Handel wird über Zwischenhändler abgewickelt, die sich häufig im benachbarten Ausland aufhalten und dort die internationalen Flughäfen nutzen.

Profiteure sind die großen Firmen der IT-Branche, die so preiswert an Coltan gelangen und so indirekt den Konflikt finanzieren. Einflussnahmen der kongolesischen Regierung auf den Coltanhandel werden mit blutigen Auseinandersetzungen und Menschenrechtsverletzungen im Ost-Kongo verhindert.

30

Verletzte Menschenrechte

Während der Markt in Europa, Amerika, China, usw. gut verdient, ebenso die Zwischenhändler, die Lieferanten und die Hersteller der IT-Geräte, bleiben die Bergleute außen vor. Ehemalige Bauern arbeiten in den Minen. Sie haben ihre Felder – oftmals unter Zwang – verlassen. Felder werden in Minen umgewandelt, was die Subsistenzwirtschaft vor Ort bedroht und zu Hunger führt.

Schlammiges Wasser, das sich in Aushublöchern der Minen sammelt, dient als Brutstätte für Stechmücken und fördert Krankheiten wie etwa Malaria. Kinder verlassen die Schule, um mit ihren Eltern in Minen zu arbeiten oder um die Familie am Leben zu halten. Wegen der harten und unmenschlichen Arbeitsbedingungen besteht auch immer das Risiko für Kinder, drogen- und alkoholabhängig zu werden. Wo ein bisschen Geld verdient wird, kommt die Prostitution;





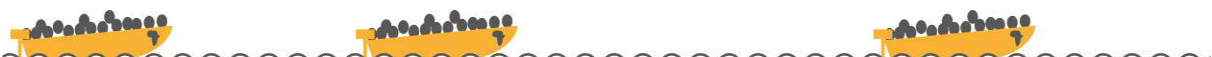
deswegen ist HIV/AIDS ein großes Problem in Gegenden, wo Coltan abgebaut wird. Für bewaffnete Gruppen bietet sich die Gelegenheit, Geld durch die Ausbeutung der Arbeiter zu verdienen. Entweder eignen sie sich die Minen gewaltsam an und machen die Bergleute zu ihren Arbeitern

oder sie bilden ein Glied in der Kette von Zwischenhändlern. Um diese Rolle zu spielen, brauchen sie Handfeuerwaffen, die sie durch den Handel mit Coltan bekommen. So wird Coltan gegen Waffen gehandelt. Unter den Bewaffneten befinden sich auch zahlreiche Kinder (Jungen und Mädchen), die als Kindersoldaten, Träger, Köche usw. missbraucht werden.

Mögliche Lösungsansätze

Das Ziel muss es sein, umweltfreundliche, leicht recycelbare und sozial verträgliche Handys zu produzieren. Zudem müssen beim Rohstoffabbau und der Produktion die Einhaltung der Menschenrechte und der Arbeits- und Umweltstandards sichergestellt werden. Gleichzeitig müssen die Verbraucher aber auch bewusster mit Elektronikgeräten umgehen, diese länger nutzen und vor allem am Ende dem Wertstoffkreislauf wieder zuführen.

Darum: Länger nutzen – Wiederverwenden - richtig recyceln!



Die Ausstellung „Schwarz ist der Ozean“

**SCHWARZ
IST DER
OZEAN**

Was haben volle Flüchtlingsboote vor Europas Küsten mit der Geschichte von Sklavenhandel und Kolonialismus zu tun?

Eine Ausstellung für Jung und Alt

Ein Projekt der Fachstelle Migration und Entwicklung NRW, des FSI Forum für soziale Innovation gGmbH und von Engagement Global. Zur Einbettung der Fachstelle siehe Footer.

Mit Werken aus „L'Océan Noir“ von William Adjété Wilson

„Das Boot ist voll!“

Wer hat solche oder ähnliche Sätze nicht schon einmal gehört? Gerade die Osterweiterung der EU, aber auch die in jüngster Zeit wieder zunehmenden Versuche aus oder über Afrika nach Europa zu gelangen, zeigen, dass das Thema aktuell ist.

In Bezug auf Migration auf Afrika nach Europa will diese Ausstellung verdeutlichen, wie weit man in der Geschichte zurückgehen muss, um die heutigen Migrationsbewegungen zu verstehen.

Bei diesem historischen Ausflug wird schnell klar, dass die Gründe, die den „Ansturm auf Europa“ begünstigen, vielfach ihre Ursache in der Geschichte von Sklavenhandel, Kolonialismus und Globalisierung haben.

Für die weitere Beschäftigung mit dem Thema empfehlen wir Ihnen die Broschüre „Schwarz ist der Ozean – Zur Geschichte und Gegenwart von (Zwangs)Migration und Flucht“. Infos hierzu sowie zum Künstler finden Sie auf dem letzten Aufsteller.

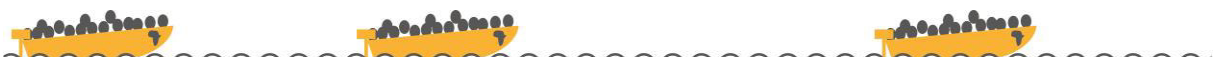
Melilla Kanaren Nouadhibou
Ceuta Mittelmeer
Lampedusa Straße von Gibraltar Tanger...

Träger der Fachstelle: Fachstelle Migration & Entwicklung NRW
FSI FORUM FÜR SOZIALE INNOVATION gGmbH
In Zusammenarbeit mit dem: Eine Welt Netz / NRW
Die Fachstelle ist Teil des: FSI und FSI-Netzwerk-Programms
mit der Unterstützung von: Norddeutsches Wirtschaftsinstitut für eine Welt
im Auftrag des: ENGAGEMENT GLOBAL
und der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Auf eine optisch ansprechende Weise wird das Thema auf acht Roll-ups behandelt. Optisch ansprechend deswegen, weil die Ausstellung Werke aus „L'Océan Noir“ des französisch-togolesischen Künstlers William Adjété Wilson zeigt, die im Original in Form genähter Stoffbilder entstanden sind, die die behandelte Geschichte auf eine einmalige Art und Weise visualisieren.

32

Weitere Informationen zur Ausstellung bzw. der Möglichkeit des Verleihs sowie zu den weiteren Aktivitäten und Aufgabenbereichen der Fachstelle erhalten Sie über den Kontakt Fachstelle Migration und Entwicklung NRW auf Seite 34.



***Die Fachstelle Migration und Entwicklung NRW bedankt sich
herzlichst bei den AutorInnen der Beiträge 4-6.***

33



Kontakt



Serge Palasie

Fachstellenpromotor

Tel: 0212 2307989

Fax: 0212 6428060

Mobil: 01761 2307835

E-Mail: s.palasia@fsi-forum.de



Katja Feld

Geschäftsführerin des FSI Forum für soziale Innovation gGmbH

Tel: 0212 2307989

Fax: 0212 6428060

Mobil: 01761 2307831

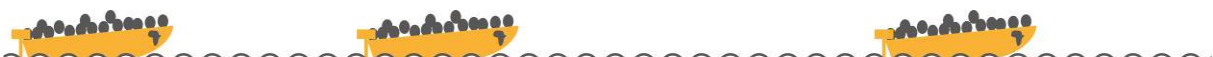
E-Mail: k.feld@fsi-forum.de

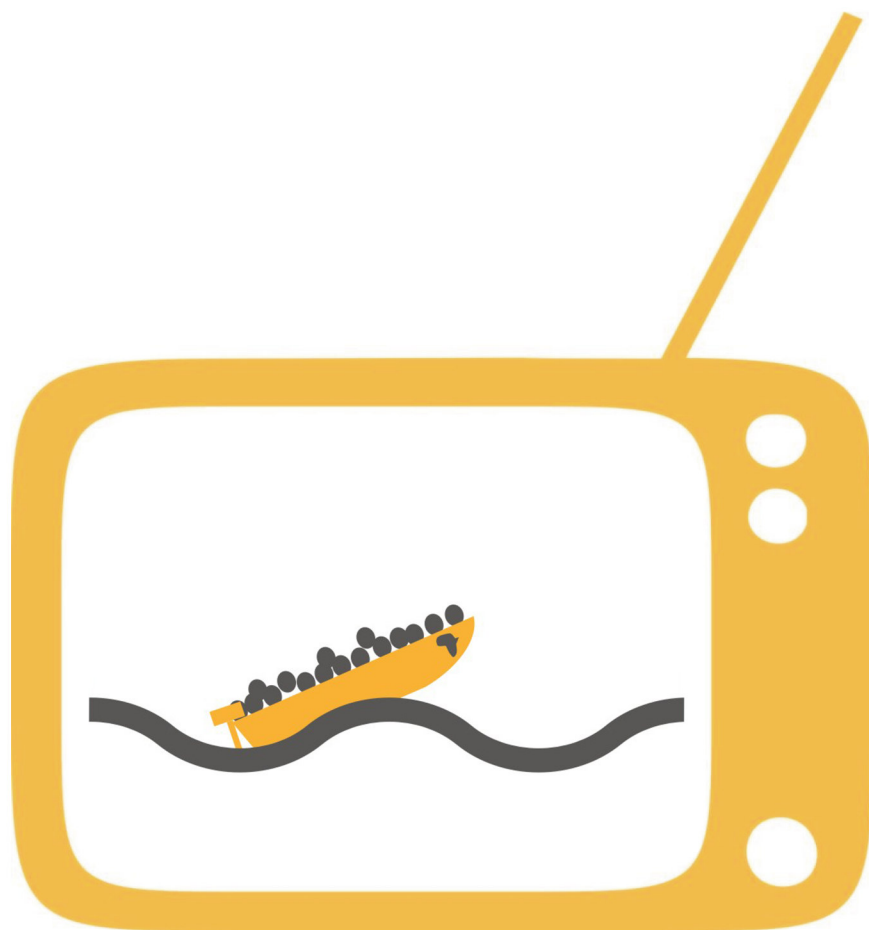
34

Postanschrift: Opferfelder Str.22, 42719 Solingen

Die vorliegende Broschüre wurde von der Fachstelle Migration und Entwicklung NRW erstellt und ist in Kooperation mit dem FSI Forum für soziale Innovation gGmbH und Engagement Global entstanden. Standpunkte, die durch die AutorInnen der Beiträge 4-6 geäußert werden, repräsentieren nicht zwangsläufig die Position der Herausgeber.

Zur Einbettung der Fachstelle Migration und Entwicklung NRW siehe Rückseite.





Träger der Fachstelle Migration und Entwicklung NRW: FSI Forum für soziale Innovation gGmbH.
Teil des Eine-Welt-PromotorInnenprogramms. In Zusammenarbeit mit dem Eine Welt Netz NRW.
Mit der Unterstützung von Engagement Global im Auftrag des BMZ und der Landesregierung NRW.